



Der Zurlaubenhof gehört nun der Stadt Zug. Jetzt muss geklärt werden, wie das Areal genutzt werden soll.

Deutliches Ja zum Kauf des Zurlaubenhofs

Mit 5928 zu 600 Stimmen haben die Stadtzuger Stimmberechtigten dem Erwerb des Zurlaubenhofs durch die Stadt Zug zugestimmt. Der Kaufpreis beläuft sich auf 65 Millionen Franken und für wertvermehrende Instandsetzungen stehen weitere 5 Millionen Franken bereit.

«Ich hatte es gehofft und auch vermutet, dass der Kauf des Zurlaubenhofs angenommen wird, aber so klar und deutlich, das ist fulminant! Toll, dass wir den Zurlaubenhof für die Stadtzuger Bevölkerung sichern konnten.», freut sich Stadtrat André Wicki, Vorsteher des Finanzdepartements der Stadt Zug am Abstimmungssonntag. 5928 Stimmberechtigte haben ein Ja und 600 ein Nein in die Urne gelegt. Die Stimmbeteiligung lag bei 39,12 Prozent. Das klare Verdikt der Stadtzuger Stimmbewölkerung bildet die Grundlage für eine künftige Entwicklung des Areals. Vorgesehen ist eine brandschutz- und sicherheitstechnische Ertüchtigung der historischen Gebäude, um diese künftig der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Zudem wird eine Teilsanierung einiger Wohnungen mit Erneuerung der Küchen und Bäder mit den dazugehörigen technischen Installationen erfolgen. Der Stadtrat hat nun die Aufgabe, zusammen mit dem Grossen Gemeinderat die zukünftige Nutzung festzu-

legen. Möglich ist eine moderate, teilweise Überbauung des Grundstücks auf Basis eines bereits erstellten Richtprojektes. Durch eine massvolle Bebauung könnte Wohnraum für unterschiedliche Anspruchsgruppen entstehen und der Zurlaubenhof mit seinem barocken Garten und den Kulturgütern von nationaler Bedeutung als öffentlicher Raum bestehen bleiben. Der Stadtrat will sich hier aber genügend Zeit lassen für den politischen Prozess. Die Familie Bossard, seit 160 Jahren Eigentümerin des Zurlaubenhofs, unterbreitete dem Stadtrat im Herbst 2020 das Angebot, die gesamte Liegenschaft mit einer Grundbuchfläche von 32'470 Quadratme-

ter einschliesslich den historischen Gebäuden zu einem Preis von 65 Millionen Franken zu verkaufen. Im Jahr 2021 erfolgte eine umfassende Prüfung des Angebots und es fanden diverse Besprechungen mit den Grundeigentümern statt. Im August 2021 beschloss der Stadtrat, auf das Angebot der Familie Bossard einzugehen. Im März 2022 befürwortete das Stadtparlament die Vorlage zum Erwerb.

Auf Bestreben des Stadtrats und in Anbetracht der Grössenordnung und der Tragweite des Kaufs hatte das Parlament den Beschluss dem Behördenreferendum unterstellt. Deshalb wurde eine Urnenabstimmung durchgeführt. PD



Beglückwünschen sich nach der Abstimmung gegenseitig: Finanzvorstand André Wicki und Verkäuferin Cornelia Bossard.

Fotos: zvg

«Feminismus stellt die Machtfrage»

Der Zuger Frauenstreik fand unter dem Motto «Für einen feministischen Kanton Zug!» statt. Mehr als 200 Personen folgten dem Aufruf und demonstrierten für die Gleichstellung der Frauen. Die Demo führte vom Arena-Platz, an der Seepromenade entlang, bis zum Landsgemeindeplatz. Das feministische Frauen-

streikkollektiv Zug fordert, dass alle Zuger Parteien auf ihren Wahllisten Frauen und Männer zu gleichen Teilen aufführen und die Frauen chancengleiche Listenplätze erhalten. SP-Kantonsrätin Virginia Köppli sagte an der Veranstaltung: «Feminismus lässt sich nicht einfach überstülpen wie eine Marketingstrategie, son-

dern stellt die Machtfrage. Wir fordern mehr Lohn, Respekt und mehr Zeit.» Und Julia Küng (Junge Alternative Zug) stellte klar: «Heute wird Zug von Männern für Männer regiert. Frauen sind massiv untervertreten. Für eine feministische Zukunft müssen wir in der Politik mitbestimmen!» PD

Ein absoluter Mehrwert für Baar

Meine Kinder und ich haben eine neue Lieblingstour durch Baar. Startpunkt bildet der neu gestaltete Spielplatz Sternmatt 1. Dort lässt es sich vorzüglich verweilen und die verschiedenen Spielangebote sind sehr einladend gestaltet. Weiter geht es

entlang des Zugerweglis, wo am Wegrand vieles zu entdecken ist. Ein kurzer Halt beim Elefant löscht den Durst und stillt den Zvieri-Grusch. Abschliessend auf dem Platz vor dem Schwesternhaus die letzten Energiereserven wegwaschen.

Wir möchten uns bei den Verantwortlichen des Hopp-la-Projekts und der Gemeinde Baar herzlich bedanken. Es macht unserer ganzen Familie sehr viel Freude und ist für uns ein absoluter Mehrwert für Baar. Michael Enz, Baar

Wagen Sie ein kleines Gedankenexperiment

Stellen Sie sich vor, es gäbe in Zug bezahlbaren Wohnraum.

Familien und Geringverdiener müssten nicht wegziehen. Es würde verdichtet gebaut, die zusätzlichen, geschenkten Gewinne der Bauherren würden zu einem grösseren Teil eingezogen und in Wohnraum investiert, der mit einem Durchschnittseinkommen zahlbar ist. Darüber hinaus gäbe es mehr Grünflächen, Naherholungsräume und Parks. Sie können sich das entweder nur vorstellen oder mit Ihrer Unterschrift zu unserer kantonalen Mehrwertinitiative etwas dafür tun.

Stellen Sie sich einen schönen Veloweg vor.

Wahrscheinlich haben Sie sich jetzt gerade keine befahrene Strasse ohne Velostreifen oder eine unfahrbare Unterführung vorgestellt. Das ist aber in Zug Realität. Und das Hauptproblem in diesem Kontext: Auf dem Papier sieht das Radstreckennetz gar nicht schlecht aus, aber in Wirklichkeit stellen sich den Radfahrerinnen und Radfahrer unzählige Hindernisse in den Weg. Schön wäre, wenn die Velowege bald so aussehen würden, wie Sie sich das vorgestellt haben. Sie können sich das entweder nur vorstellen oder mit der Unterschrift zur Zuger Velonetz-Initiative etwas dafür tun.

Stellen Sie sich vor, Zug hätte die tiefsten Steuern der Schweiz.

Das können Sie sich sehr leicht vorstellen, weil dem so ist. Stellen Sie sich weiter vor, der Kanton Zug hätte keinen Investitionsstau und würde mit den Rekordgewinnen tatsäch-



Christian Hegglin.

Foto: zvg

lich etwas für die Zuger Lebensqualität tun. Stellen Sie sich vor, wie es wäre, wenn der Kanton Zug seine neunstelligen Reserven zum Beispiel für Bildung, Gesundheit, Naherholungsraum oder eine ökologische Vorbildfunktion einsetzen würde. Da ginge was! Stellen Sie sich vor, in welchen Gebieten der Kanton Leuchtturmfunktion übernehmen könnte. Vielleicht würde das sogar die Reputation über die Kantonsgrenzen hinaus verbessern. Sie können sich das entweder nur vorstellen oder mit mir einig gehen, dass etwas mehr Links dem Kanton Zug richtig guttun würde.

Christian Hegglin, SP-Kantonsrat

Umfahrungstunnel Unterägeri – ein Eigentor?

Der Umfahrungstunnel Unterägeri steht seit dem Jahr 2000 im Richtplan des Kantons Zug. Dass sich die Welt in den letzten 22 Jahren gedreht hat, ist unbestritten. Und bis zur Fertigstellung eines allfälligen Tunnels wird sich die Welt auch noch ein gutes Stück weiterdrehen, besonders auch in der Art, wie wir wohnen und arbeiten: Man geht davon aus, dass 50 Prozent der Jobs, die heute geborene Kinder einmal ausüben, noch gar nicht existieren und ebenso viele der aktuellen Jobs wird es bis 2050 nicht mehr geben. Wäre es da nicht wichtig und richtig, sich 20 Jahre nach der ersten Idee eines Umfahrungstunnels nochmals die Frage zu stellen, wie sich die Mobilität in den nächsten Jahren verändern wird und welche Mobilität wir eigentlich fördern sollten? Wollen wir den Klimawandel begrenzen, ist eine ökologischere Mobilität zwingend.

Stattdessen scheinen aber die Meinungen vielerorts bereits gemacht: Es braucht einen Tunnel, die lange Variante. Dass hier Forderungen gemacht werden, ohne überhaupt über aktuelle Verkehrszahlen zu einer möglichen Entlastung zu verfügen, erstaunt. Die vorhandenen Schätzungen sind aus den Jahren 2006 und 2010. Seither ist das Ägerital gewachsen und spätestens seit Corona hat sich auch die Arbeitsmobilität verändert. Wichtig wären Verkehrszahlen, die nicht nur den Durchgang an einzelnen Punkten messen, sondern auch die tageszeitlichen Belastungen und die Verkehrsströme mit Start- und Enddestination festhalten. Nur so kann die Effektivität eines Tunnels tatsächlich abgeschätzt



Laura Marty-Iten.

Foto: zvg

werden. Ohne klare Datengrundlage riskieren wir ein Eigentor: So erzielen wir unter Umständen mit einem Tunnel, wegen des anhaltend starken Einkaufsverkehrs nach Unterägeri, keine ausreichende Entlastung des Dorfkerns, generieren aber zusätzlichen Durchgangsverkehr im Tal.

Weshalb nicht den Mut haben, grosse Projekte anzudenken? Wir stellen heute die Weichen, wie der Verkehr in und aus dem Tal in der Zukunft aussehen wird. Ideen wie eine Metro/S-Bahn oder eine Seilbahn sind übrigens nicht einmal ganz neu.

Laura Marty-Iten, Gemeinderatskandidatin Forum Oberägeri